

# Kirchenschiff wird zum Konzertsaal

Die römisch-katholische Kirche Don Bosco in der Breite wurde mit privaten Mitteln zum Kulturzentrum umgebaut.

Tamara Funck

Die Kirche Don Bosco im Breitequartier steht noch. Auf den ersten Blick zumindest. Ein Kreuz und Glocken zieren den Kirchturm. Die Steinplatten, die den Weg zum Eingang ebenen, sind gleich geblieben. Ebenso die grossen Holztüren. Nur: Ein moderner Schriftzug schmückt die Fassade und lässt Neues erahnen: «Don Bosco Basel.» Wurde hier das Kirchliche aus dem Programm gestrichen?

Der Anteil der konfessionsfreien Bevölkerung wächst. Immer mehr Gotteshäuser stehen leer und müssen zwangsweise neu gedacht werden. So wurden in der Schweiz bereits über 200 kirchliche Bauten umgenutzt. Aus Kapellen werden Restaurants, aus Kirchen Seminarhotels, Asylzentren und Altersrichtungen.

Allen voran zeigt Basel, wie es geht. Der Stadtkanton ist bei der Umnutzung von Kirchen federführend – und auch der am weitesten säkularisierte Kanton der Schweiz. Nur etwa ein Drittel der Bevölkerung gehört noch einer Landeskirche an.

## Ein steiniger Weg voller Diskussionen

Die römisch-katholische Kirche Don Bosco an der Waldenburgerstrasse wurde 2016 aus der kirchlichen Nutzung entlassen. Mitte Oktober wird sie nun dem Publikum als neues Konzerthaus und Kulturzentrum übergeben. Der Weg dahin war holprig, wie Betriebsleiter Niklas Brodmann weiss. Zwischen dem gemeinnützigen Verein Kulturzentrum Don Bosco, Architekt Martin Pfister, der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt und den Vertretern der Denkmalpflege kam es zu heftigen Diskussionen. Für die einen stand die Akustik im Zentrum aller Entscheide, für die anderen der Erhalt des 1935 erbauten, denkmalgeschützten Gotteshauses.

Schlussendlich zeigt sich aber gerade hier, in der Kompromissbereitschaft der Entscheidungsträger, der Erfolg des Projekts: Drei renommierte Basler



Die Orgel und die Sandsteinsäulen sind geblieben, die Tribüne mit den weissen Bänken ist dazugekommen.

Bilder: Juri Junkov



Die Tannenholzplatten «schwimmen» auf Sand.



Mittels Akustikkläden lässt sich der Raumklang anpassen.

Ensembles, die bisher von Proberaum zu Proberaum wanderten, finden endlich ein neues Zuhause, das auf sie zugeschnitten ist. Und die ohnehin schlichte und kaum verschnörkelte Kirche kommt ohne grosse Eingriffe aus.

Das Kirchenschiff wird zu einem Konzertsaal umfunktioniert und bekommt eine Tribüne mit weissen Bänken. Die Orgel bleibt bestehen, die Säulen

aus Sandstein und die Kirchenfenster ebenfalls. Nur markante Flügel, die wie Fensterläden an den Wänden hängen, machen deutlich: Hier gibt die Musik den Ton an.

## Bewegliche Akustikelemente und schwimmender Boden

Die Akustikkläden lassen sich beliebig bewegen und voneinander trennen. Geöffnet absorbieren sie den Schall, geschlossen

reflektieren sie diesen. So kann jedes Orchester, jeder Chor und jede Musikgruppe die Akustik des Raumes den Bedürfnissen anpassen. Eine ausgeklügelte Einrichtung, die gleichzeitig verhindert, dass die Nachbarschaft sich über laute Klänge stört oder der Verkehrslärm von der Strasse nach drinnen gelangt.

Auch der Boden hat es in sich. Die neu verlegten Tannen-

holzplatten wurden nicht geklebt, sondern «schwimmen» auf den ursprünglichen Sandsteinbelägen. So schwingt der Boden mit, wie ein Musikinstrument.

Der in Basel lebende Oboist, Komponist und Dirigent Heinz Holliger nutzte den grossen Saal bereits für Tonaufnahmen mit dem Kammerorchester Basel und war von der Akustik begeistert. Diese technische und gross-

räumige Infrastruktur, die es für Aufnahmen der klassischen Musik braucht, wurde in Basel lange vermisst und nun in der ehemaligen Don Bosco Kirche geschaffen.

## Elf Millionen Franken und vier feste Mieter

Elf Millionen Franken machen es möglich. So viel kostete der gesamte Umbau, der zusätzlich ein Auditorium, ein Studio, eine Küche, Foyer, Lager- und Büroräume beinhaltet. Die Gelder sind fast ausschliesslich privat finanziert, mit einem kleinen Beitrag des Kantons. Erleichtert hat die Suche nach Gönnern sicherlich, dass drei der Hauptnutzer bereits 2016, zu Beginn des Projekts, feststanden: das Kammerorchester Basel, die Basel Sinfonietta und die Musikakademie. Später kam die Mädchenkantorei Basel dazu, die seit August drei Mal in der Woche im Musik- und Kulturzentrum Don Bosco probt. Mit diesen Nutzern seien die Räumlichkeiten zur Hälfte ausgelastet, sagt Betriebsleiter Niklas Brodmann – und gibt zu: «Ohne diese Sicherheit wäre eine Umsetzung schwierig gewesen.»

Die Umnutzung der Don Bosco Kirche ist zudem ein gutes Beispiel für die schweizerische Kompromisskultur. Die Kapelle im Untergeschoss wurde beibehalten, restauriert und steht den Anwohnern in Zukunft als Andachtsraum offen. Die Wandgemälde von Priester Don Bosco und Schutzpatron Bruder Klaus sind farblich eingebunden und keine Fremdkörper in einem weltlichen Haus. Auch die Turmglocken sollen in Zukunft wieder läuten. So wurde das Kirchliche nicht aus dem Programm gestrichen, sondern durch Neues bereichert.

**Open Day zur Eröffnung** mit Führungen und musikalischen Darbietungen des Kammerorchesters Basel, der Basel Sinfonietta und der Mädchenkantorei Basel (Eintritt frei). Waldenburgerstrasse 34, Samstag, 17. Oktober. [www.donboscobasel.ch](http://www.donboscobasel.ch)

# Surreale Erkundungstour auf dem Dreispitz

Der theatrale Audio-Walk «Freizone Dreispitz» macht das Areal als schwindenden Industrie-, Hochschul- und Lebensraum spürbar.

Die Mailand-, Wien- und Florenz-Strasse zweigen von der Münchensteinerstrasse ab und führen ins Dreispitz-Areal. Wer die falsche Abzweigung erwischt, muss lange Umwege in Kauf nehmen. Für alle, die hier nicht leben, arbeiten oder studieren, ist das vergehende Industriequartier unübersichtlich. Der Audio- und Video-Spaziergang «Freizone Dreispitz» vom Theaterkollektiv Recycled Illusions soll hier Abhilfe schaffen.

«Freizone Dreispitz» startet im Eingangsbereich des Haus der Elektronischen Künste (HEK). Jede Person hat einen eigenen Startzeitpunkt. Sind die

Kopfhörer auf, begibt man sich auf die Markierung neben dem Café. Es ist leer, dunkel, abgesperrt. Dann setzt der Ton ein, der alles belebt. Klirrende Gläser, Bestellungen. «Könnte ich noch eine Apfelschorle bestellen?» So viel Caféleben hört man seit Pandemiebeginn selten.

Auf die Atmosphäre folgt die Erzählstimme. Sie zählt auf, was im Café zusammenkommt: Möbel aus Dänemark; der Zucker der Rhabarberschorle aus Paraguay. Haben Dinge eine Seele? In diesem Zwischenort zwischen Münchenstein und Basel kommt Stoffliches aus der ganzen Welt zusammen.

«Klack – klack – klack», setzen die Schritte ein. Das Geräusch leitet einen auf dem Streifzug: über den Platz, in den Keller der Fachhochschule, gar in den ehemaligen Jamaica-Rum-Tank der Firma Coruba. Weiter geht es von der Kantine Dreispitz, über den Nachlass des letzten Pinselmachers der Schweiz bis auf einen Balkon im sechsten Stock.

Alleine diese Aussicht wäre die Teilnahme am Walk wert! Auch nur wegen der Begegnung mit der Kantinewirtin Yvonne Jauslin und dem Rum-Importbüerler Mario Felix lohnt es sich. Von Felix erfährt man etwa, welch gigantische Mengen Rum

hier einst gelagert wurden, dazu Kaschmirwolle aus der Mongolei und Jeans aus China. Die 90 Minuten bündeln vieles an erlebter Geschichte.

## Die Stimme warnt und gibt Geborgenheit

Weil bis heute Lastwagen fahren, warnt die Stimme im Ohr bei jeder Strassenkreuzung: Augen offen halten! Die sanften Schritte und die klaren Anweisungen der Erzählstimme schaffen tatsächlich Geborgenheit. Es besteht kein Risiko, sich auf dem Areal zu verlieren – also kann man sich umschauen und die Realität befragen. Ist der Space-

drum-Spieler da auf der Rampe Teil des Stücks oder genießt er den letzten warmen Abend? Was ist mit dem Auto da? Die TrottnettfahrerIn trägt eine Tiermaske – da ist klar, dass sie theatral im Einsatz ist. Nach und nach bildet sich ein Überblick über die Routen im Gebiet und die Bedeutung(en) dieses Ortes zwischen Mitmach-Radio und Firmen, die in den Panama Papers auftauchen.

Doch als der Foodtruck-Fahrer in seinen Anhänger bittet und losfährt, ist jede Orientierung wieder verloren. Da ist man dann wieder verschoben und bereit für die surreale Magie der

Videosequenzen, die später die Erzählstimme ergänzen.

Ohne Videos wäre «Freizone Dreispitz» aber konsequenter gewesen: Versichert von der Stimme im Ohr konnte man sich mit den Augen im theatrale erweiterten Areal verlieren. Das Tablet nimmt der Dämmerungslandschaft Zauberei – trotz der Szenen mit Hexen und Magie.

Benjamin von Wyl

**«Freizone Dreispitz»** Haus der elektronischen Künste (HEK), Freilager-Platz 9, Münchenstein/Basel. Bis 18. Oktober. [www.hek.ch](http://www.hek.ch)